



Die Physiognomie und Konservierung der Coleoptera

„Du musst dir helfen lassen, Mika. So geht es nicht weiter.“

„Ich weiß nicht, was ich tun soll.“

„Schau dich an. Wie du dich fürchtest. Du versteckst dich sogar vor deiner Sammlung, erzählst von Lügen auf der Arbeit, wohin soll das führen?“

„Ich will so nicht leben, Ruth.“

„Ich auch nicht.“

Die Physiognomie und Konservierung der Coleoptera

Mika verließ jeden Tag um 16 Uhr 13 seinen Platz. Die Umschläge für die obere Etage sortierte er bis zur letzten Minute in die vorgesehenen Fächer. Manchmal, wenn er sehr müde war, schienen sich die Ablagen vor seinen Augen zu verschieben. Mit langsamen Bewegungen wankten sie nach links und rechts, und Mika musste auf einen festen Punkt schauen, um das Ziel zu treffen. An diesen Tagen glaubte er immer, die Arbeit niemals beenden zu können. Schon morgens, um 7 Uhr 19, konnte er die Schwierigkeiten der kommenden Stunden erahnen, wenn die Pforte zum Hof höher war als an anderen Tagen. Wie eine Mauer, die nur zum Selbstzweck errichtet worden war, schien das Tor sich über den Angestellten zu erheben. Keiner der anderen war davon beunruhigt, aber Mika sah die Zeichen eines unüberwindbaren Tages. Die große Uhr über dem Haupteingang stand dann still, und getrieben von seiner Angst musste er auf seine Armbanduhr schauen, damit er pünktlich um 7 Uhr 29 seinen Schemel in der Poststelle der großen Versicherungsgesellschaft erreichte, für die er seit vielen Jahren arbeitete.

Jetzt, um 16 Uhr 10, stellte er fest, dass heute nicht so ein Tag war. Er würde daheim ohne weitere Probleme die Tür öffnen können, den schmalen Flur betreten und den Freitag ausklingen lassen. Die letzten Umschläge warfen sich beinahe von allein in ihre Fächer, und während die anderen Mitarbeiter bereits über das Wochenende sprachen, atmete Mika erleichtert aus. Doktor Blockenberg hatte ihm versprochen, dass die entsprechende Ruhe und Ausgeglichenheit seine Tage verbessern würden. So war es auch. Nur noch drei Umschläge, dann wäre er bald in Sicherheit.

Der Bahnhof war überfüllt. Koffer und Taschen schlugen gegen dürre Beine, die bald unter der eigenen Last zerbrachen. Ansagen aus den Lautsprechern kletterten durch das Gewirr aus Stimmen, bis sie darin vergingen und kein Wort mehr zu verstehen war. An das Flüstern der Fremden konnte Mika sich kaum gewöhnen. Wie sollte er sie nicht beachten, wenn sie ohne Unterlass plapperten? Vorsichtig, in drei Mäntel gehüllt, schlich er vorbei an den verschiedenen Gruppen. Einige scharrtten mit ihren Flügeln, wenn sie ungeduldig auf die Bahn warteten. Wieder andere klopfen mit den Scheren gegen die Gleise, als würden sie das Eintreffen des Zuges damit beschleunigen können. Ein großer Fremder, dessen Bauch sich bald dreimal um die Hüften schnürte, versperrte den Kleinen den Weg, damit sie sich nicht aus Leidenschaft auf die Schienen warfen. An den freien Tagen war die Jugend ganz aufgewühlt von den Möglichkeiten der Welt, dass sie sich die Not der späteren Jahre vermutlich kaum vorstellen konnten.

Mika erreichte das Abteil um 16 Uhr 23. Die Sicherheit, die ihm seine Uhr gab, wusste er in jeder Minute zu schätzen. Er blickte einige Augenblicke auf den Sekundenzeiger. Danach wagte er es, auf den Bahnsteig zu schauen, die einsteigenden Leute mit einem Nicken zu begrüßen, für Koffer Platz zu schaffen und die Fahrt ohne beunruhigende Ereignisse auf sich zu nehmen. Janosch wartete sicher schon, und am Abend wollte Mika bereit sein, da dann das Telefon läuten würde. Der Doktor war ein Verbündeter, jedoch kein Freund. Wer ihn aber anrief, konnte nur ein Freund sein, denn bisher waren alle Erklärungen einleuchtend gewesen.



Die Physiognomie und Konservierung der Coleoptera

Das erste Mal hatte es am 13. März geläutet. Janosch war aufgeschreckt und hatte sich hinter den Schreibtisch verkrochen. Mika hatte an einen Anruf des Doktors geglaubt. Doch die weibliche Stimme am anderen Ende einer rauschenden Leitung hatte eher den Eindruck eines Versehens entstehen lassen. Wer hätte ihn sprechen wollen?

Es war 17 Uhr 10, als der Schlüssel sich dreimal drehte und Mika vorsichtig die Tür öffnete, damit Janosch nicht auf die Straße rennen würde. Um 17 Uhr 11 konnte Mika zufrieden feststellen, die größten Schwierigkeiten des Tages gemeistert zu haben. Eine Minute danach war Janosch beinahe satt. Mika konnte sich nicht erinnern, wie er an die Katze gekommen war. Am 8. März um 19 Uhr 17 war ihm das neue Haustier aufgefallen. Doktor Blockenberg hatte ihn gelobt, weil ein Haustier feste Regeln und Zeitpunkte benötigte – etwas, das auch ihm helfen würde. Also hatte er beschlossen, Janosch zu behalten. Es war ein gegenseitiges Einvernehmen. Die Katze half ihm, seinen festen Tagesablauf zu verfeinern. Als Gegenleistung hatte sie einen Schlafplatz und regelmäßige Nahrung.

Seit beide sich gefunden hatten, konnte Mika fast furchtlos das Haus verlassen, doch in den Keller ging er nie. Bahnhöfe und Orte mit vielen Menschen führten dazu, dass sich Fremde in seine Gedanken legten. Fahrgäste, Reisende und Angestellte bekamen dann Flügel, aus Mänteln wurden braune Panzerungen, und stachelförmige Fühler stießen hinter Brillen liegende Augen durch das Glas.

Der Doktor beruhigte ihn immer wieder und erklärte, dass Menschen sich nicht in Insekten verwandelten, aber Ruths Warnungen und Erklärungen schienen ihm wesentlich schlüssiger. Schon der erste Anruf, als sie um einen Schlafplatz gebeten hatte, damit sie ihm helfen könnte, seine Aufgabe zu erfüllen, hatte ihn aufwachen lassen. Die Fremden hatten einen Plan. Er war ein Teil davon. Nur er würde sie aufhalten können, indem er seine Position in der Versicherungsgesellschaft behielt. Pünktlichkeit und Disziplin waren dazu notwendig. Seinen Rivalen musste er beseitigen – das war der erste Auftrag, und er würde ihn erfüllen. Für Ruth und die Welt. Bereits nach einigen Tagen waren die Anrufe und der anschließende Besuch zur angenehmen Gewohnheit geworden, auch wenn noch viel Arbeit vor ihm lag, wie Ruth stets erwähnte. Die Geheimnisse und Verschwörungen in den oberen Etagen hingen mit den Plänen der Fremden zusammen. Es war kaum zu glauben, wie sie sich in den Büros, Geschäften und Straßen bewegten, ohne von der Polizei und den Behörden behelligt zu werden. Ihre Spitzel besetzten offensichtlich die höchsten Positionen in allen wichtigen Ämtern. Es gab für Mika und Ruth keine andere Erklärung.

In den kommenden Stunden widmete sich Mika seinem Buch. Ruth hatte ihm empfohlen, die Anatomie der Fremden zu studieren. Ja, man musste den Feind kennen. Es hatte ihn nicht überrascht, dass der Titel ‚Professor Murnaus Analyse zur Physiognomie und Konservierung der Coleoptera‘ nur noch in Antikbuchhandlungen angeboten wurde. Die Fremden hatten sich auf alles vorbereitet, aber dabei vergessen, dass Einheimische erfindungsreich waren, wenn es um die Sicherung von kulturellen Gütern ging. In den folgenden Wochen hatte er jeden Tag in dem Buch gelesen, Notizen und Zeichnungen angefertigt und dabei beinahe die Anrufe vergessen. Wenn es klingelte, wartete er sogar einige Sekunden, bevor er den Hörer abnahm. Nicht weil er es nicht beachten wollte, sondern weil die Müdigkeit durch die schwierige Lektüre seinen Kopf und die Glieder schwer werden ließ. Die Schwierigkeiten auf der Arbeit waren der Preis, den er zahlte, um die Welt zu retten.

Das Läuten des Telefons war ein verabredeter Auslöser geworden, um die Gegenpläne zu erörtern. Er bekam sein Zeichen, Abend für Abend, regelmäßig um 23 Uhr 17. Er schenkte ihm kaum noch Beachtung. Öfter lag er schon im Bett und sah, wenn es sich meldete, nicht einmal auf. Die Lektüre war wieder anspruchsvoll und machte umso zuverlässiger müde.

So verstand er auch am 12. April das Telefonläuten als Mahnung, das Licht zu löschen. Da läutete es ein drittes Mal. Vielleicht wäre er nicht aufgeschreckt, doch die Katze sprang augenblicklich von Ruths Bett und verkroch sich unter ihm. Die Bewegung suggerierte so zweifellos das Eintreten einer fremden Gegenwart, dass er sich aufrichtete und lauschte. „Ist jemand da?“, fragte er halblaut.



Die Physiognomie und Konservierung der Coleoptera

Ruth fürchtete sich vor dem Licht. Ihre Augen sahen in der Dunkelheit besser. Jeden Abend hatte sie ihn gewarnt, dass die Fremden sie verfolgten und sie vorsichtig sein müsste. War es nun geschehen?

Es läutete ein viertes und fünftes Mal. Keine Antwort im Zimmer. Mika hörte, wie Janosch fauchte, als die Tür leise knarrte. Das Telefon läutete immer noch. Wie lange konnte Ruth warten? Was, wenn man sie wirklich gefunden hatte? Die Agenten der Fremden lauerten überall. Sie konnten Gedanken lesen, durch Wände gehen und sogar die Körper der unschuldigen Menschen steuern. Deshalb hüllte Mika seinen Leib in drei dicke Mäntel, die er mit Draht umwickelte. Sogar daheim trug er diese Kleidung und auf dem Kopf einen Hut, den er innen mit feuchten Tüchern ausstaffiert hatte.

„Ich weiß, dass ihr hier seid“, sagte er nun etwas lauter, als er das Buch auf den Nachtschrank legte.

Keine Antwort. Das Läuten schien in immer kürzeren Abständen zu erfolgen. Ruth war sicher in Gefahr, genau wie er. Janosch gab keinen Laut mehr von sich. Unter dem flehenden Lärm des Telefons konnte Mika noch das Rascheln der Bettdecke hören. Seine Augen konnten sich nie an das Dunkel gewöhnen. Umriss und Schatten sah er, doch es war ihm unmöglich, sie zu einem Ganzen zu formen. Das Rascheln verstummte, aber das Telefon nicht.

„Zeigen Sie sich, tun sie etwas!“, forderte er.

Nichts geschah. Der unbekannte Eindringling machte sich nicht bemerkbar. Langsam hob Mika seinen Arm und tastete die Wand nach dem Lichtschalter ab. Den Zeigefinger legte er darauf, dann wartete er noch einen Augenblick. Niemand antwortete. Das Telefon läutete in die Dunkelheit, die er mit einem leichten Druck endlich vertrieb. Er blinzelte und nahm die Konturen seines Zimmers wieder wahr. Es war kein Fremder zu sehen. Janosch kroch langsam wieder hervor und rieb seinen Kopf an Mikas Bein, um beide zu beruhigen. Schnell fuhr der Arm an den Hörer.

„Ruth?“, fragte er leise.

„Was ist geschehen?“, erwiderte sie.

„Haben sie dich gefunden?“

„Nein. Wieso hat es so lange gedauert?“, fragte Ruth.

„Das erkläre ich dir. Kommst du jetzt?“

„Ja.“

Janosch kroch unter den Schreibtisch. Mika löschte das Licht. Aus dem Hörer rauschte es. Mit dem Strom kam sie in sein Zimmer. Die Bettdecke warf sich zur Seite, und Ruths Umriss kletterten hinein.

„Bitte, komm her“, flüsterte sie.

Mika legte sich neben sie. Ihre weiche Haut war ganz warm. Er zog die Beine an und ließ sich von ihr umarmen. Wenn sie das tat, verschwanden alle Sorgen für eine Weile.

„Du bist ganz kalt. Was ist passiert?“, fragte Ruth.

„Ich glaube, ein Agent war hier. Im Zimmer. Er hat nicht geantwortet. Aber er ist fort“, erklärte er.

„Dann dürfen wir keine Zeit mehr verlieren. Die Fremden wollen alle Menschen verwandeln. Wenn ihre Spitzel dich gefunden haben, dann werden sie auch bald mich finden“, sagte sie.

Ihre zarten Finger fuhr über seine Stirn.

„Was muss ich tun?“, fragte er.

„Erst am Montag kannst du handeln, wenn Wissmuth im Büro ist. Du musst ihn ausschalten und an seine Akten kommen. Er besitzt alle Aufzeichnungen über die Fremden. Ihre Verstecke, ihre Vorgehensweisen, Namen. Ich habe dir erzählt, dass die Gesellschaft von den Fremden bezahlt wird, sie zu decken. Seltsame Todesfälle, Leute, die verschwinden. Als Unfälle werden sie angegeben“, sagte sie.

Wissmuth war sein Rivale. Von Anfang an waren sie Konkurrenten in der Poststelle gewesen. Irgendwann, nachdem Ruth ihm alles erklärt hatte, war ihm klar geworden, wie die Verschwörung funktionierte und dass Wissmuth ein Teil davon war.

„Was geschieht dann?“

„Dann werden wir den Widerstand informieren und zum großen Schlag ausholen. Wenn du Wissmuth erledigt



Die Physiognomie und Konservierung der Coleoptera

hast, musst du das Gebäude zerstören. Es darf keine Spuren geben“, erklärte Ruth.

„Ich verstehe. Ich will, dass alles vorbei ist. Wir müssen die Menschheit beschützen.“

Ruth umarmte ihn fester.

„Ich glaube an dich. Aber bis alles getan ist, können wir uns nicht mehr treffen. Das verstehst du, oder?“, fragte sie.

Mika seufzte. Sie war seine einzige Vertraute. Blockenberg konnte er nicht davon erzählen. Vielleicht war der Doktor, so hilfsbereit er auch zu sein schien, ein Spitzel.

„Ich habe dich noch nie gesehen. Es ist immer dunkel, wenn du zu mir kommst. Bitte zeig dich nur einmal, bevor du gehst. Ich will dir etwas sagen.“

„Was möchtest du mir sagen, Mika?“

Er lehnte sich an ihren Körper.

„Ich glaube, ich liebe dich“, flüsterte er.

Ruth küsste mit weichen Lippen seine Stirn. Mika fühlte eine unendliche Geborgenheit. Obwohl sie Teil des Widerstandes und damit eine lebende Erinnerung an die Fremden war, spürte er in ihrer Gegenwart die Tage der Jugend, das unbeschwerte Leben, als die Fremden noch nicht in die Welt gekommen waren.

„Ich liebe dich auch, Mika.“

Beide sagten danach kein Wort. Minuten lagen sie eng umschlungen unter der Decke. Die Furcht verschwand, und kein schlechter Gedanke wurde gedacht oder ausgesprochen.

„Der Anführer des Widerstandes erwartet dich im Dom“, flüsterte sie irgendwann.

„Wer ist es?“, fragte Mika.

„Kannst du dir das nicht denken? Du hast sein Buch gelesen“, sagte sie.

„Murnau. Er führt den Widerstand?“

„Seine Forschungen zeigten uns viele Schwachstellen des Feindes. Ja, er ist unser Anführer. Er wird mit unserer Hilfe die Welt befreien. Murnau setzt große Stücke auf dich“, antwortete sie.

Die Last war noch größer geworden, denn Murnau wollte er nicht enttäuschen. Die Aufzeichnungen des Professors über den dreigliedrigen Körper der Fremden, ihre Deckflügel und Lebensweisen waren in der Tat eine große Hilfe. Manche der Fremden nutzten die besonderen Eigenschaften ihrer Chitinpanzer, ihre Umgebung zu spiegeln oder sich gar selbst zu verändern, um wie Menschen zu wirken. Aber wenn man genau hinsah, wurde die Täuschung offenbar.

„Ich werde es schaffen. Treffe ich dich bei ihm?“, fragte er.

„Ja, ich werde dort sein. Aber nun musst du etwas tun. Kannst du dich irgendwo verstecken, falls die Agenten dich erneut aufsuchen wollen?“

Wo sollte er sich verstecken? Er hatte keine Familie. Ruth war seine einzige Freundin. Der Buchladen war ein paar Tage nach Mikas Einkauf natürlich auf Geheiß der Behörden geschlossen worden – es gab keine Unterkunft.

„Ich weiß es nicht“, sagte er.

Ruth schwieg und schien zu überlegen. Für einen kurzen Moment sah er ihre Augen, die in vielen Farben blinzelten. Dann wurde es wieder schwarz.

„Es gibt ein altes Kino in der Nähe der Versicherung, kennst du es? Der Betreiber ist ein alter Bekannter, der auf unserer Seite steht. Versteck dich dort bis Montag“, sagte sie.

„Ich weiß, wo das ist. Aber wenn etwas geschieht, wie erreiche ich dich oder den Anführer?“

„Du kannst im Dom eine Nachricht hinterlassen, im Beichtstuhl. Der Widerstand ist größer als du denkst“, antwortete Ruth.

„So werde ich es machen.“

Ruth antwortete nicht, gab ihm noch einen Kuss, dann erhob sie sich langsam, stieg hinaus und kletterte durch die Ohrmuschel des Telefons in das Rauschen zurück.

Mika griff zum Kissen und drückte sein Gesicht hinein. Er musste allen Mut sammeln, einen klaren Kopf



Die Physiognomie und Konservierung der Coleoptera

behalten und alles in die Wege leiten. Er stand auf und ließ den Hörer auflegen.

Obwohl von der Helligkeit nach dem Einschalten des Lichtes geblendet, stellte er Janosch eilig einen zweiten gefüllten Napf in die Ecke des Zimmers. Er wusste, er würde nicht zurückkehren. Die Nachbarn oder gar Agenten würden seine Katze finden, sobald sie die Tür aufgebrochen hätten. Von Verwandlungen der Haustiere hatte er noch nicht gehört, weshalb Janosch in Sicherheit war. Aus dem Schrank in der Küche nahm er einen kleinen Kanister und Zündhölzer, die er im Flur in eine Tasche stopfte. Das Buch des Professors ließ er auf dem Nachtschrank liegen. In den Keller ging er auch heute nicht.

Vor dem Haus glühten die Laternen. Das Licht spiegelte sich in kleinen Pfützen, denn seit Anfang April regnete es beinahe jede Nacht. Wenige Spaziergänger verschwanden in den Straßen. Jeder konnte ein Agent oder ein getarnter Fremder sein. Aber als Mitglied des Widerstandes kannte Mika alle Schleichwege, um möglichst unbehelligt zu bleiben. Am Tag, wenn er von der Arbeit nach Hause fuhr, konnte er die offenen Wege nicht meiden, aber in der Dunkelheit schlichen alle Menschen herum – er fiel weniger auf. Manchmal fragte er sich, ob die unschuldigen Leute eine Ahnung von der Bedrohung hatten. Doch wenn er an die Vertuschungen durch die Behörden und die eigene Arbeitsstelle dachte, ging er davon aus, dass nur Eingeweihte die schreckliche Wahrheit kannten. Die Welt stand am Abgrund, und er war nun der Schlüssel, den Untergang abzuwenden. Ohne Ruth hätte er nie erfahren, dass hinter dem Mantel der Alltäglichkeit all diese Dinge geschahen. Er war ihr dankbar für die ihm zugeteilte Rolle. Er würde sie und auch den Professor nicht enttäuschen.

Das Kino war kaum besucht. Der Besitzer, ein alter Mann, nickte ihm zu.

„Ich darf Ihnen Grüße von Ruth ausrichten. Ob ich wohl bis Montag hier bleiben dürfte?“, fragte Mika vorsichtig.

„Widerstand“, flüsterte der Mann und hob beide Arme über den Kopf. Das war das Zeichen, das jeder Eingeweihte kannte. Mika erwiderte die Geste mit einigen Problemen, denn der Kanister Benzin war schwerer als er aussah. Der Mann führte ihn in einen leeren Kinosaal und deutete auf eine der Bänke.

„Es ist nicht sehr komfortabel, aber hier sind Sie sicher, mein Freund“, sagte er.

„Danke. Wirklich nur bis Montag“, antwortete Mika.

Das väterliche Lächeln beruhigte ihn.

„Keine Sorge. Am besten schlafen Sie jetzt“, sagte der Mann und ließ ihn allein.

Mika stellte die Tasche neben die Bank. Er lag um 23 Uhr 58 auf dem Rücken und schlief endlich ein. An seine Träume erinnerte er sich beinahe nie. Doch als er um 1 Uhr 12 an ein weites Meer dachte, die Wellen geteilt durch den Rumpf einer riesigen Galeone, erwachte er und traute seinen Augen nicht.

„Hier sind Sie also“, sagte Doktor Blockenberg, der neben ihm auf der Bank saß.

Sofort griff Mikas Hand zur Tasche. Sie war noch dort.

„Was machen Sie hier? Wie haben Sie mich gefunden?“, fragte er entsetzt.

„Ach, wissen Sie“, erklärte der sich verwandelnde Doktor, „wir finden jeden, den wir suchen. Es liegt in der Natur verborgen. Instinkt, verstehen Sie?“

Mika sprang auf. Der Kittel seines Arztes schob sich nach oben, und breite Flügel stülpten sich hervor. Seine Augen fielen wie Obst auf den Teppich. Dahinter krochen Stiele hervor, die langsam die Umgebung abtasteten. Blockenberg öffnete den Mund, um etwas zu sagen, aber aus dem Unterkiefer brachen die Mundwerkzeuge hervor, die in Murnaus Buch so treffend als scharfkantige Waffen beschrieben wurden.

Bevor stachelbesetzte Arme nach Mika greifen konnten, schnappte er sich die Tasche und schlug sie gegen den braun glänzenden Schädel des Doktors. Der stürzte von der Wucht getroffen nach hinten, und Mika rannte schreiend hinaus. Den Saal verlassen, lief er zum Eingang des Kinos. Zwei Fremde beugten sich über den alten Mann.

„Lasst ihn nicht entkommen“, schallte Blockenbergs Stimme bis zum Ausgang.

Die Fremden klapperten mit den Mundwerkzeugen und stürzten auf Mika zu, der hilfesuchend zum alten Mann blickte.



Die Physiognomie und Konservierung der Coleoptera

„Verschwinden Sie, ich bin verloren!“, schrie er, während eine wurmförmige Larve in seine geöffnete Brust kroch. Mika wusste, dass jedes weitere Zögern auch sein Ende wäre. Mit der Tasche unter dem Arm rannte er auf die Straße. Einer der Fremden musste beim Mann geblieben sein; der andere verfolgte ihn. Wenn er in eine Gasse einbog, stieg der Fremde in die Höhe und folgte ihm im Flug. Fand er ein Versteck in einem Hinterhof, umkreiste er ihn – jedoch griff er ihn kein einziges Mal an. Sein Atem ging immer schneller, und bald würde ihm die Luft ausgehen. Wahrscheinlich wollte der Fremde ihn in die Arme einer ganzen Gruppe treiben. Vor den Augen aller Feinde würden sie ihn sterben lassen. Ein weiterer tragischer Unfall, hieß es dann in den Akten Wissmuths. Mika schloss die Augen. Er dachte an Ruth, wie sie ihm Mut gemacht hatte, ihn eingeweiht hatte in die Vorgänge. Es durfte nicht so enden. Er atmete aus und trat in die Mitte einer Straße. Doch wohin er auch blickte, sein Verfolger war nicht mehr zu sehen. Ob er ihn verloren hatte? Im Kino gab es keinen Platz mehr für ihn. Erst am Montag würden ihn die Verbündeten im Dom erwarten. Er musste eine Nachricht dort hinterlassen. Wenn man sie noch vor morgen lesen würde, könnte man ihm neue Anweisungen geben. Er beschloss, nicht länger als ein paar Stunden auf eine Antwort zu warten. Der Feind hatte ihn entdeckt, und er durfte ihm keine Zeit geben, die Akten Wissmuths zu sichern. Würde Murnau nicht antworten, müsste Mika handeln, ins Gebäude eindringen und die Akten stehlen.

Die Türme des Doms warfen einen Schatten auf das Licht in den Pfützen. Mika schob einen schweren Riegel zur Seite, während der andere Arm die Tasche wie einen Schatz umklammerte. Doch bevor er eintrat, hörte er leises Gerede.

„Er wird gleich eine Nachricht hinterlassen.“

„Hat Blockenberg ihn entkommen lassen?“

„Ja.“

„Ausgezeichnet.“

Stille. Hatten sie etwa den Riegel gehört? Woher wussten sie von der Nachricht und von Blockenberg? Nur Ruth und Murnau kannten die Pläne. Es gab Verrat in den eigenen Reihen. So sehr er auch wollte, er war kaum in der Lage, sich zu bewegen. Wenn der Feind von allen Plänen wusste, dann war das ganze Unternehmen gescheitert. Es musste Spione im Widerstand geben, die Murnaus Absichten an die Fremden verkauften. Nachdem er seine Gedanken sortiert hatte, konnte er endlich in die Tasche greifen. Er war überrascht, wie flink und schnell er eines der Zündhölzer fassen konnte.

„Hinein, gehen Sie hinein.“

Die Stimme des Kinobesitzers. Mika drehte sich um. Ein alter Borkenkäfer drängte ihn in den Kirchensaal. „Sie auch“, flüsterte er. „Die Verwandlung ist nicht aufzuhalten“, erklärte der Käfer.

Fassungslos lief Mika in die Mitte des Doms. Oben neben der Kanzel stützten die schweren Beine eines riesigen Mistkäfers am Altar einen fetten, glänzenden Leib. Das Kerzenlicht, gespiegelt von den bunten Kirchenfenstern, wurde als matter Schein auf den Panzer geworfen. Der Mistkäfer rückte eine Lesebrille zurecht und warf seinen Blick auf einen Nachtfalter, der über dem Altar in einem Kronleuchter hing.

„Was für eine Freude, Sie zu sehen. Es ist natürlich kein Zufall, dass wir uns hier treffen“, erklärte der Mistkäfer. Seine Mandibeln scharrtten mit den gesprochenen Worten.

„Es ist alles eine Falle. Bringen wir es hinter uns“, sagte Mika, der keinen Grund mehr sah, sich zu fürchten. Offensichtlich hatte er es mit den Anführern der Verschwörer zu tun.

„Aber, aber. Wir wollen Sie gar nicht umbringen. Wir werden Sie verwandeln, und dann können Sie Wissmuths Platz einnehmen. Immerhin haben Sie doch mein Buch studiert. Wer, wenn nicht Sie, könnte besser als Verbindungsoffizier dienen?“, fragte der Anführer.

„Murnau. Sie sind Murnau. Alles ist eine Lüge!“, schrie Mika und lief weiter auf den Mistkäfer zu. Der alte Borkenkäfer folgte ihm.

„Siehst du, Mika, wir mussten einen Weg finden, dich langsam zu überzeugen und vorzubereiten“, sagte der Falter. Er hatte Ruths Stimme.



Die Physiognomie und Konservierung der Coleoptera

„Du? Das bist du? Ich liebte dich“, sagte Mika.

„Und ich liebe dich auch. Mit mir an deiner Seite werden dir die Aufgabe und deine Verwandlung leichter fallen. Bitte, sei nicht enttäuscht. Erinnerung dich an unsere gemeinsamen Stunden. Wir wollen einen Richtungswechsel. Die Menschen müssen erkennen, dass die Umwandlung aller Verhältnisse ihre einzige Rettung ist“, sagte der Nachtfalter.

Wie konnte ausgerechnet sie ihn belügen?

„Wie lange bist du schon verwandelt?“, fragte er.

„Seit ich dich das erste Mal angerufen habe.“

Mika glaubte nicht mehr an sie. Ruth war eine Lüge. Alles eine Lüge. Die Menschheit war von Anfang an verloren, und man hatte ihn benutzt.

„Treten Sie näher. Wir werden nun beginnen“, sagte Murnau.

Der alte Käfer trieb ihn bis zum Altar. Er ließ es sich gefallen. So leicht würde er es ihnen jedoch nicht machen. Er wirbelte herum und traf den überraschten Borkenkäfer am Kopf. Das dumpfe Geräusch des auftreffenden Kanisters schallte durch den Dom. Bevor der Nachtfalter, der sich vom Kronleuchter gelöst hatte, ihn erreichen konnte, hielt Mika den Kanister in der Hand. Das Zündholz streifte eine Kirchenbank und brannte.

„Keinen Schritt!“, schrie er.

„Warten Sie, Ruth“, sagte Murnau. Der Nachtfalter hielt inne und flatterte auf der Stelle.

„Wenn Sie auch siegen, ich nehme Sie alle mit“, drohte Mika.

„Bitte beruhigen Sie sich. Wir haben Ihnen ein geregeltes Leben geschenkt. Janosch ist Ihnen ein treuer Begleiter geworden. Ihre Arbeitsstelle ist gesichert. Wollen Sie denn wirklich alles aufgeben, nur weil sie die Verwandlungen ohnehin nicht aufhalten können? Ihr Leben ist sicher und in Ordnung. Werfen Sie es nicht weg“, sagte Murnau.

„Es war nie unsicherer!“

Mika warf den Kanister auf den Körper Murnaus. Der Falter wollte dazwischen gehen, aber war zu langsam. Das Benzin verschüttete sich zwischen Mika und den Feinden. Der alte Käfer berührte gerade seine Schultern, doch Mika warf das Zündholz auf den Boden. Schnell stand er selbst in Flammen. Das Feuer fraß sich durch die Bänke, und ein krächzender Schrei des Falters ertönte, als aus dem Mistkäfer kochende Säfte flossen. Ruths Flügel brannten. Sie fiel zu Boden. Der Geruch verglühender Insektenhaut und brühender Körper erfüllte den ganzen Saal. Mika sah noch, wie der alte Käfer das Weite suchte.

„Mika“, krächzte Ruth.

Er näherte sich der Sterbenden und legte sich in ihre ausgebreiteten Arme. Der Dom würde bald über sie einstürzen. Er hatte nichts erreicht, aber leben wollte er nicht mehr.

„Ich liebe dich“, sagte er um 1 Uhr 49.

Seine Augen mussten sich an die Helligkeit gewöhnen. Wie lange er sie geschlossen hatte, wusste er nicht. Wo war seine Uhr?

„Wie spät ist es?“, fragte er leise.

Sein ganzer Körper schmerzte.

„Es ist 23 Uhr 17“, sagte ein Mann.

„Ruth, ich muss mit Ruth sprechen“, antwortete Mika.

Dann hörte er wieder den Mann, wie er mit anderen sprach.

„Ja, er wurde vor einigen Tagen gefunden.“

„An der Kirche?“

„Ja. Mit einem leeren Kanister in der Hand. Nachbarn haben ihn erkannt. Seit Tagen ist er nicht bei der Arbeit erschienen. Sein Kollege ist zu ihm nach Hause gefahren. Schauen Sie, wie er sich den Bauch hält. Als wäre er verletzt.“

„Was ist passiert? Sie haben da eine mächtige Beule.“



Die Physiognomie und Konservierung der Coleoptera

„Er hat um sich geschlagen. Er hat einige Menschen angegriffen und immer wieder eine Frau namens Ruth verlangt. Er sammelt Käfer und Schmetterlinge. Wenn wir ihn an eine vertraute Tätigkeit erinnern können, wird er uns vielleicht sagen können, wer Ruth ist. Seine Nachbarn haben zwar eine Frau erwähnt, aber ihren Namen kennen sie nicht. Seit Monaten ist er aber allein. Seinen Arzt, einen Doktor Blockenberg, haben wir verständigt“, sagte der Mann.

„Hat man noch etwas gefunden? Vielleicht in seiner Wohnung?“

„Ein Buch, ein paar Zeichnungen. Er hat sich regelrecht versteckt.“

Wer Ruth war und warum er eine tiefe Liebe fühlte, wenn er an den Namen dachte, konnte sich Mika nicht erklären.

Eine Tür öffnete sich irgendwo.

„Herr Doktor, wir haben in seinem Keller etwas gefunden. Konserviert.“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).